

Wüstenbrot für eine Kirche der Zukunft

Dekan Ernst-Wilhelm Gohl über die Chancen einer sich verändernden Volkskirche

Nimmt man jüngste Untersuchungen über die Zukunft der Kirche ernst, so sieht diese nicht gerade rosig aus – zumindest was die „nackten“ Zahlen angeht. Die Zahl der Mitglieder der Evangelischen Kirche in Deutschland wird voraussichtlich von gegenwärtig knapp 26 Millionen auf 17 Millionen im Jahr 2030 zurückgehen. Das bedeutet einen Rückgang um ein Drittel, die Finanzausstattung der Kirche wird dabei insgesamt sogar halbiert.

Neben dem finanziellen Druck machen Schlagworte wie „Entkirchlichung“ und „Traditionsabbruch“ die Runde. Das „Ende der Volkskirche“ wird konstatiert, Deutschland zum „Missionsland“ erklärt. Der neue Dekan von Ulm, Ernst Wilhelm Gohl, schreibt über die Herausforderungen und Chancen, die sich daraus auch für unsere Kirche in und um Ulm ergeben.

Mischungsverhältnisse

Keine Frage, wenn Kinder im Religionsunterricht „Colgate“ statt „Golgatha“ lesen, ist das nicht nur ein Hinweis auf eine gewisse Leseschwäche. Eines ist deutlich: Auch die Kirchen sind von den starken gesellschaftlichen Umwälzungen betroffen. Und wie immer birgt eine Krise beides: Chance und Gefahr. Chance zur Konzentration auf das Wesentliche, aber auch die Gefahr, sich in Nebensächlichkeiten zu verzetteln. In den zurückliegenden Jahren war der Kirchenbezirk Ulm mit den unterschiedlichsten landeskirchlichen Projekten ständig gefordert: Notwendiger Wandel, zwei Pfarrpläne, Personalentwicklung, Wirtschaftliches Handeln... Nicht, dass wir von dem Bereich der Organisationsentwicklung nichts lernen könnten, doch die dauernde Beschäftigung damit kann uns auch besinnungslos (im wahrsten Sinne des Wortes) machen. Denn alles, was nur nach seiner Funktion oder nach seinem Nutzen geschätzt

wird, ist ersetzbar durch das noch Nützlichere und noch Effektivere – das gilt im Übrigen auch für die ganze Frage der Gottesdienstgestaltung. Patentrezepte für einen attraktiven Gottesdienst lauten etwa: Band statt Orgel, lockere Moderation statt Liturgie – und vor allem keine Predigt, die der Gemeinde Theologie zutraut oder gar zumutet, Unterhaltung sei angesagt.



Rezeptsuche

Aber auch hier gilt: Wir brauchen einen geistlichen Umgang mit dieser Situation und keinen rein pragmatischen. Wenn wir die Bibel ernst nehmen, entdecken wir, dass Gottes Geist immer wieder in die Wüste führt. Dort in der Krise lauert die alte und ewig neue Versuchung, Steine in Fastfood zu verwandeln, etwa indem die Kirche rasch mit einem Event gefüllt wird, die Leere danach wird aber um so größer erlebt. Auch das Münster ist da eine stete Versuchung. Gemeindeentwicklungskonzepte aus den USA werden als das Heilmittel angesehen, Leitbilder werden entwickelt, Erfolgsrezepte kopiert und die Gemeinden werden vollständig umgebaut. Doch irgendwann kommt der Alltag, die Aufbruchstimmung ist verfliegen, die Defizite treten umso deutlicher vor Augen.

Wüstennahrung

Ein geistlicher Umgang mit dieser Situation schenkt einen grundlegend anderen Blick. Er ist nicht auf das Defizit fixiert, sondern auf die Verheißung. Paradox: Gerade dort, wo „Kirche Kirche für andere ist“ (Bonhoeffer) erfährt sie davon stets neu. Paulus hat diesen Blick: Er spricht die Gemeinde in Korinth nicht auf ihre Defizite und ihre Probleme an, sondern

darauf, wie sie durch Gott reich gemacht und begabt worden ist – und das auch und gerade für andere. Gottes Geist wirkt, eigentlich ist schon alles da – wenn auch zunächst noch im Verborgenen, vielleicht sogar im Defizit verborgen: Ein geistlicher Umgang heute muss daher verstärkt auf dem Geschenk der Taufe aufbauen. Wo wird die Verheißung Gottes denn sonst sichtbarer? An diesem verheißungsvollen Zuspruch in der Taufe müsste angeknüpft werden, in der Kinderkirche, in der Schule, in Konfi 3, im Konfirmandenunterricht... bei jung und alt, immer wieder neu in der Predigt

bedacht und in der Feier des Abendmahls vergegenwärtigt werden. Vielleicht hängt die Krise der Kirche mit dieser Vergessenheit zusammen? Wenn die Verheißung aus dem Blick gerät, beißt man sich am Mangel fest. Doch die Fixierung auf den Mangel beschreibt ja nicht nur Fakten, sondern sie schafft selber auch Fakten, nämlich ein Klima der Resignation und der Sorge. Geistlicher Aufbruch ist also angesagt – auch bei uns in Ulm. Dieser vollzieht sich aber immer als Krise. Aus der Krise von heute wird auch dieses Mal eine Kirche hervorgehen, die wahrscheinlich materiell ärmer und manches verloren haben wird. Weil sie aber unter Gottes Verheißung steht, wird sie auch in dieser Form den Menschen eine Heimat sein, die ihnen Leben gibt und Hoffnung über den Tod hinaus – und das ist ihr Auftrag!

Die Entdeckung des Alters

Von der Verlagerung einer ursprünglich kirchlichen Domäne

Vorreiter Kirche

Altenclub, das gab es zu Zeiten nur in der Kirche. Bildungsangebot, Mobilitätstrainings und altersgerechte Reisen bildeten neben Unterhaltung und sozialem Kontakt die Schwerpunkte dieser Arbeit. Als ich als Gymnasiast meiner kirchlich engagierten Großmutter beim Programm des „Altenclubs Grombühl“ in Würzburg half, waren wir Pioniere dieser Arbeit. Es war der erste seiner Art in Würzburg und ich vermute auch weit darüber hinaus.

Konkurrenz um die „Alten“

Heute hat sich dieses Bild total gewandelt. Senioren-Uni und Senioren-Rat, Altentreff und Senioren-Akademie streiten sich um die Menschen jenseits von 60, die ihr Alter nicht einfach im Sessel verbringen möchten. Ein großes ehrenamtliches und finanzielles Kapital lockt nicht nur die gesellschaftlichen Verbände, sondern auch Werbung und Industrie, sich um die Generation der unter Hundertjährigen intensiv zu kümmern. Ein Beispiel:

Kommunal

Der „Alten-Treffpunkt-Neu-Ulm“ veranstaltet die 2. Neu-Ulmer Seniorentage vom 14.–27.10., die Neu-Ulmer Seniorenmesse 27.10. und einen Neu-Ulmer Senioren-Besuchsdienst. Als Auftaktveranstaltung gibt es einen Tag der offenen Tür mit Weißwurstfrühstück, einem kommunal-politischenFrühschoppen, einem Bücherflohmarkt, Theatereinlagen, einer Ausstellung und einer Tanzveranstaltung. Dann folgen 14 Tage Information zu unterschiedlichsten Themen wie: Erste Hilfe für Senioren, Hilfen für chronisch Kranke, Hör- und Sehtests, Senioren im Straßenverkehr, Gesundheitsfragen, Wohnen im Alter, Kriminalprophylaxe, Betreuungsgesetz, Tod und Trauer, Trainings für Ältere, et cetera.

Wie reagiert Kirche

www.erfahrungsreich.de das christliche Internetportal für Senioren, bietet seit Frühjahr umfangreichen Service für Menschen im dritten Lebensabschnitt, sowie Inhalte für Leben und Glauben. Die Seiten werden vom Evangelischen Seniorenwerk

(ESW, Stuttgart) und der Christlichen Inter-Net-Arbeitsgemeinschaft CINA (Internetanbieter des ERF) in Wetzlar betrieben. Ein Newsletter informiert regelmäßig über die neuesten Themen und besondere Aktionen. Die Rubrik „Brennpunkt“ behandelt brisante Themen aus Politik und Gesellschaft.

Oder

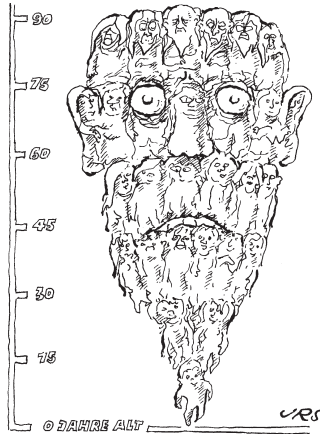
Das Diakonische Werk in Bayern unterstützt die Bildung eines bayrischen „Seniorenwerkes“ (auf Bundesebene gibt es das längst). Ziel ist, sich kompetent und selbständig zu äußern und in Gesellschaft und Kirche mitzureden. Der Ruhestand wird als „gesellschaftliche Ressource“ gesehen. In der Einladung zur Gründungsversammlung heißt es: „Wir sind nicht die grauen Mäuse der Gesellschaft... Wir wollen heraus aus dem Gehäuse. Wir schaffen Gelegenheit. Wir finden Gemeinschaft. Wir stehen im Glauben und brauchen einander. Jeder für sich, wir alle für uns.“ Vielleicht dürfte Kirche ihr ureigenstes Terrain dabei nicht aus dem Auge lassen: die Beziehung von Menschen in der Gemeinde. jp

Beratungsstelle des Altentreffs:

Telefon: 0731/7042711

Diakonisches Werk:

Neu-Ulm: 70478-0 · Ulm: 1538-500



Erlöser lebt

Da ist was los – in der Erlöserkirche in Neu-Ulm Offenhausen

Organist mit 90

Der älteste aktive Organist im Dekanat Neu-Ulm wurde im August 90 Jahre alt und spielt in der Erlöserkirche nahezu jeden Sonntagmorgen. Seit stolzen 40 Dienstjahren an der Orgel erfüllt sich der pensionierte Lehrer damit einen recht nützlichen Kindertraum, geboren aus der Bewunderung des Kantors seiner siebenbürgischen Heimatgemeinde. Das hoch gebildete, humorvolle und engagierte Gemeindeglied der Erlösergemeinde spielt auf einer frisch renovierten Orgel. Die brücke hat Herrn Kandert schon im Heft 10/1997 vorgestellt.



evangelischer Kirche bei solchen Projekten zeigt nicht nur die Kinderfreundlichkeit unserer Kommune, sondern auch das gute Verhältnis der unterschiedlichen Verantwortungsbereiche. Auch die Kinderzahlen stimmen bei uns noch in absehbarer Zeit, ein Hinweis darauf, dass Familien sich in Stadt und Kirche wohl fühlen und die qualitativ hochwertige Betreuung und Förderung ihrer Kinder bei uns schätzen.

Eine wohlthuende Besonderheit ist auch noch für die Bauzeit zu berichten. Die röm.kath. Nachbargemeinde St. Albert räumte kurzerhand ihr Gemeindehaus, damit der evangelische Kindergarten von nebenan eine gute Bleibe während der Umbauzeit hatte. Solche Beispiele von ökumenischer Zusammenarbeit zeigen, dass auch hier der Geist in Christus verbindet.

Ein Freund im Ruhestand

Diese ökumenische Verbundenheit zwischen Erlöser und St. Albert hat auch menschliche Wurzeln im Verhältnis der beiden Pfarrer, die sich gut verstanden. Wie es manchmal so geht, wurde Reinhard Deininger, der Seelsorger von St. Albert just mit Ende des Gastspiels des Kindergartens in seiner Gemeinde, in den Ruhestand verabschiedet. Da diese Pfarrstelle absehbar nicht wieder besetzt wird und von St. Johann Baptist aus mitversorgt werden muss, verändert sich vielleicht auch hier ein Stück guter und



wichtiger gemeinsamer Geschichte im Miteinander christlicher Gemeinde. Doch ein gut gebautes Fundament wird bleiben. Ein herzlicher Dank und alle gute Wünsche für den Freund und Kollegen Reinhard Deininger.

Der neue Kindergarten

Nach großem Aufwand und viel Engagement in jeder Hinsicht, konnte die Erlösergemeinde Ende Juli einen neu gebauten Kindergarten in Betrieb nehmen. Die Zusammenarbeit von Stadt Neu-Ulm und

jp

„Nah dran“

Hingeschaut: Mobile Jugendarbeit am Tannenplatz

Die wilden Zeiten, als die sozialen Probleme am Wiblinger Tannenplatz für jedermann sichtbar an der Oberfläche brodelten, sind vorbei. Die Gewalt ist nicht mehr so offen spürbar. Aber der Gang durch die Trabantenstadt mit den Hochhaussiedlungen auf der einen Seite und den guten Wohngebieten mit Einfamilienhäusern auf der anderen Seite offenbart die Spannweite der sozialen Milieus am Tannenplatz. Seit ihrer Gründung 1990 bemüht sich die „Mobile Jugendarbeit e.V.“ im Zusammenspiel mit der örtlichen Bürgerschaft, ehrenamtlichen Mitarbeitern und den öffentlichen Jugendhilfsträgern junge Menschen aus dem Stadtteil im direkten Lebensumfeld zu beraten und zu betreuen. Auch heute bedrohen soziale Gegensätze, neue Armut und eine zunehmende Sprachlosigkeit zwischen den einzelnen Wohnortgruppen das friedliche Zusammenleben in diesem Stadtteil. Die Mobile Jugendarbeit versucht daher, „Kitt“ zwischen den verschiedenen sozialen Milieus zu sein, indem sie den Jugendlichen einen Ort bietet, an dem sie dennoch willkommen sind. Für die kirchlichen Helfer ist es wichtig dort zu sein, wo die Jugendlichen sind: eben auf der Straße. Früher waren es vor allem die männlichen Jugendliche, die auf sich aufmerksam machten. Heute kommen auch die Mädchen und die jungen Frauen in den

Blick. Während die Jungs durch Schlägereien ihren „Frust“ ausleben, greifen die Mädchen zu Tabletten. Aktuell sind wir mit dem Problem von vermehrten Suizidfällen von Mädchen beschäftigt. Verschuldung, anhängige Strafverfahren, Arbeitslosigkeit, Drogensucht: Auf der Straße ebenso wie im Jugendhaus bietet die Mobile Jugendarbeit den Jugendlichen die Möglichkeit, durch Gespräche oder gar längerfristige Begleitung ihre verfahrenere Situation zu klären und im besten Fall eine neue Perspektive zu eröffnen. In den Containern an der Bezirkssportanlage und in den Keller-Räumen des Jugendhauses haben wir am Tannenplatz die Möglichkeit, den Cliquen einen Raum zu bieten, um sich zu treffen, für den sie selbst verantwortlich sind. Die Betreuung dieser Cliquen nimmt im Moment den größten Raum der zwei hauptamtlichen Mitarbeiter der Mobilien Jugendarbeit ein. Pit Bicheler arbeitet



dabei mit den männlichen Jugendlichen und betreut das Projekt „Nightball“ (= Fußball, Basketball u.a. in einer Sporthalle zu später Abendstunde anstatt Alkohol und „Rumhängen“), Tanja Unterkircher ist für die Mädchen und jungen Frauen da. Während der Sommerferien betreuen sie gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der Offenen Jugendarbeit auch das Spielmobil. Mit ihm werden die Kinder und Jugendlichen in ihren Siedlungen aufgesucht und zum gemeinsamen Spiel eingeladen. Junge Menschen dort zu begleiten, wo sie leben, das ist der Ansatz der Mobilien Jugendarbeit. Dies wird immer schwerer, weil die Finanzmittel immer knapper werden, und das bei immer größeren Aufgaben in diesem Bereich der Sozialarbeit. Da ist es schon ein gutes Zeichen, wenn die Evangelische wie die Katholische Kirche gemeinsam mit der Stadt Ulm weiter für die „Mobilien“ und deren Arbeit eintreten. Ralf Häußler, Evang. Pfarrer am Tannenplatz

Tafelladen stark gefragt: 80 Kunden in 3 Stunden

„So was sollten wir auch haben!“ Mitarbeiterinnen der „Ulmer Tafel“ hatten sich in Stuttgart den neuen Tafelladen angeschaut. Das war vor zehn Jahren. Das „Betteln“ von übrig gebliebenen Lebensmitteln gehörte seit 1995 zum Handwerkszeug der Ehrenamtlichen beim Roten Kreuz, die im Übernachtungsheim für Wohnungslose (Frauenstraße) ein gutes warmes Essen zubereiten. Was braucht man noch? Ein Ladenlokal, ein Auto und vor allem zupackende Menschen mit Herz.

1998 vermittelte „die Stadt“ einen kleinen leerstehenden Laden, vom DRK kam der ausgerichtete Kleinbus, schildert DRK-Referentin Claudia Steinhauer den Start des SB-Tafelladens, der inzwischen Geschwister in Blaustein und Laichingen hat.

Während der heißen Juli-Wochen war schon mal Gratis-Mineralwasser im Angebot, doch sonst gibt's nichts um-

sonst. Doch die Preise entsprechen dem Mini-Einkommen der Kunden, die eine Lobbycard als Eintrittskarte brauchen. Trotzdem bildet sich dienstags bis freitags vor der Ladenöffnung um 14 Uhr oft schon um zehn die erste Schlange in



der Keplerstraße 18. Nichts für alleinstehende Mütter mit kleinen Kindern, deren Zahl zunimmt. Und ungerecht für alle Kunden mit schlechtem Stehvermögen, denn kurz vor Ladenschluss – um fünf – „ist nicht mehr alles da“, beschreibt

Claudia St. die Situation. Inzwischen gibt es Bons mit Uhrzeit und ein rollierendes System.

Kein Kunde – über Nacht zum Hartz-Vierer geworden – soll sich wie ein Bittsteller vorfinden. Eine Hürde kann es für die frisch geschiedene Mutter sein, sich im Tafelladen wieder zu finden: „So weit ist's mit mir gekommen!“ Umso wichtiger eine warmherzige Atmosphäre beim Personal und das ungeschriebene Schild „Hier gibt's nur gute Kunden“.

Voraussetzung ist die große Bereitschaft einer Vielzahl heimischer Lieferanten, die nach Ladenschluss ihre unverkauften Lebensmittel bereit stellen, Brot an der Spitze und auch süße Stückle, nicht nur für Kinder. 80 Kunden pro Drei-Stunden-Tag – allein diese Zahl lässt ahnen, welche unersetzbare Funktion die „Ulmer Tafel“ zu Gunsten zahlloser von Armut betroffener Menschen wahrnimmt. Nicht alles liegt immer in den Regalen. Doch an einem hat's nie gefehlt: an einsatzbereiten Ehrenamtlichen.

Heinz Görlich

wir stellen vor



Mitten in den Krieg hinein wird sie geboren. 1939 in Ay, heute ein Stadtteil von Senden. Ihr Vater fällt als Soldat im Krieg 1942. Sie kennt ihn kaum. Vater, das ist für sie der liebe Mann, den die Mutter später heiratet. So wächst **Christine Hauschild** die ersten Jahre in einem Frauenhaushalt auf und die Großmutter väterlicherseits wird für sie zu einer prägenden Gestalt: Handfeste Frömmigkeit, bodenständiger Humor und gelebte Nächstenliebe. „Einfach eine herzensgute Frau“, erinnert sich Frau Hauschild ganz lebendig. Drei Jahre geht sie in die Gemeinschaftsschule, dann wird die Konfessionsschule eingeführt. Viele Freundinnen müssen nun einen anderen Weg zur Schule gehen, das tut der Kinderseele weh, öffnet aber zugleich die Sehnsucht nach ökumenischem Miteinander und die blieb – aktiv bis heute!
Eigentlich will sie Schneiderin werden,

aber dafür gibt es keine Stelle. So macht sie eine kaufmännische Lehre bei der Firma Aicham und besucht die Nähkurse, die bei den Franziskanerinnen angeboten werden, in der Freizeit.

Sie heiratet und bekommt drei Kinder. Das religiöse Fundament, von der Großmutter gelegt, und die Erziehung der Kinder, bringt sie in die Petruskirche. Sie engagiert sich in der Konfirmationszeit und bei Freizeiten und erlebt den Umbau der Petruskirche 1972 hautnah mit.

Mit der „Montagsrunde“ dem Frauentreff der evangelischen Stadtmitte, in den 70ern gegründet, bekommt sie eine engere Bindung zur Petrusgemeinde. Als zwei Frauen des Leitungs-Teams aufhören müssen, bittet man sie, die Lücke zu schließen. So wird sie Leiterin der Montagsrunde bis heute. Das Team hat sich immer wieder mal verändert, sie blieb 30 Jahre der ruhende Pol: „Für die Themen war mir immer wichtig, dass die religiöse Seite vorkam, ein Bezug zu Frauenthemen aus der Bibel und zum Kirchenjahr da war. Ein fester Bestandteil ist z.B. im Januar eine Betrachtung zur Jahreslosung.“ Das Programm hat immer Qualität und geistliche Dimension. Was ihr besonders gefällt ist, wenn die Frauen ins Gespräch kommen und aus ihren Erfahrungen erzählen: Wie war es für mich am Kriegsende vor 60 Jahren – da war es dicht und spannend, interessant und erschreckend zugleich.

„Wenn ich aber auf mein Leben schaue, dann bin ich nur froh und dankbar. Gott hat so oft seine Hand über unserer Familie

gehalten, dass ich viel Grund zum Danken habe.“

Diese Dankbarkeit lebt sie: In der täglichen Bibellese für sich selber, in den Gesprächen im Hauskreis der Gemeinde, wenn sie ihre mehr als 100 Brücken austrägt, im Geburtstagsbesuchsdienst bei den vielen Besuchen im Seniorenwohnheim, direkt in der Nachbarschaft oder wenn sie im Gottesdienst auf Menschen offen und freundlich zugeht. Und die Weihnachtsskrippe mit den großen lebendigen Figuren ist auch eines der bleibenden „Kinder“ von ihr in unserer Kirche.

Bis zum Abzug der Amerikaner aus Neu-Ulm wohnt sie in einer Enklave mitten im amerikanischen Wohngebiet und ist so eine Vermittlerin der Kulturen. Irgendwelchen Kindern aus dem Viertel, die heutzutage gerade vor ihrer Haustüre landen, hilft sie auch mal weiter. In 18 Jahren im Kirchenvorstand hat sie viel Einblick in das Geschick einer Gemeinde und ihrer vielen unterschiedlichen Menschen bekommen. Vielleicht mag sie deshalb die Geschichte vom verlorenen Sohn mit aller Barmherzigkeit sehr gern.

Ihr Konfirmationspruch war und ist wirklich ein Leitwort für sie: „Glaubt an das Licht, solange ihr es habt, auf dass ihr des Lichtes Kinder seid.“

Ein engagiertes und vielseitig interessantes Kind des Lichts mit einem frohen Glauben – das erlebe ich, während ich ihr gegenüber sitze. Und ich bin dankbar, dass es Menschen wie sie gibt.

jp

kirche vor ort

Musik im Oktober

bis Oktober: Montag bis Samstag 12 bis 12.30 Uhr Münster: Orgelmusik am Mittag.

1. 10. um 11.30 Uhr Münster: Orgelkonzert (Thorsten Göbel, Oberkassel).

6. 10. um 20 Uhr Pauluskirche: Festival Orchester Berlin.

7. 10. um 19.30 Uhr Pauluskirche: Adventis Dominum.

18. 10. um 20 Uhr Pauluskirche: Kelly Family.

20. 10. um 20 Uhr Pauluskirche: Benefizkonzert mit der Band „Sirius“ zu Gunsten der Baumaßnahmen in der Pauluskirche.

25. 10. um 19 Uhr Pauluskirche: „Liverpool Oratorium“ von Paul McCartney, (Orchester der FH Ulm, Universitätschor Lodz, Knabenchor).

29. 10. um 18 Uhr Pauluskirche: Rock, Pop, Gospel (Neues Geistliches Lied achorde).

Offener Sonntag in Radelstetten, Otto-Groß-Haus, 8. 10. ab 14 Uhr.

Friedensgebet montags 18.30 Uhr
9. 10. St. Klara; 16. 10. Petruskirche NU;
23. 10. Paul-Gerhardt-Kirche.

Ulmer Volkshochschule, Kornhausplatz 5, Club Orange

Gesund bis zum Tod? – Die Jagd nach Gesundheit und die Kränkung der Sterblichkeit. Dr. Günter Renz, Bad Boll (9. 10. um 20 Uhr).

Welche Sterbebegleitung ist sinnvoll? Albert Rau, Kath. Klinikseelsorger, Ulm (16. 10. um 20 Uhr).

„Ich manage ein kleines erfolgreiches Familienunternehmen“

Vortrag Angelika Josupeit-Teschke, Leiterin der Sozialen Dienste bei der Stadt Ulm; 10. 10. um 20 Uhr; ev. Gemeindezentrum Wiblingen/Tannenplatz, Buchauer Straße 14.

Zwischen Himmel und Erde – Dem eigenen Glauben begegnen –

Sechs Themenabende wöchentlich ab 16. 10. um 19.30 bis 22 Uhr.

Haus der Kirche, Campingplatz Heidehof Machtolsheim.

Infos: Ev. Kreisbildungswerk; Grüner Hof 7; Telefon: 0731/22335; Fax: 9213005
info@kbw-blaubulm.de

Kompetenz-Training Modul 6 für ehrenamtliche Erwachsenenbildner, Samstag, 25.11. HdB. Infos: J. Scheeff.

Pfarrer Miloš Klatik Ph. D. aus Bratislava Petržalka, bekannt als Partner-Pfarrer von Auferstehungs- und Pauluskirche und Festprediger beim Donaufestival wurde am 20.8.2006 zum Generalbischof der evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses der Slowakei gewählt. Wir freuen uns und gratulieren herzlich.

brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

Redaktion: Joachim Pennig (jp), Memelstraße 22, 89231 Neu-Ulm, Tel. 0731/83132, joachim.pennig@elkb.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Dr. Jan Peter Grevel (gv), Ulm; Beate Goldbach (go), Neu-Ulm. Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die November-Nr.: 6. Oktober.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: gv (S. 1); gep, privat (S. 2); Steinhauer (S. 3).